

Beziehungen. Es wurde hier schon früher darauf hingewiesen, dass er als "Autorität des kirchlichen Rechtes" galt und als solcher auch in der Normandie und in England bekannt war. Er hat im Jahre 1101 auch auf den neuen König einzuwirken versucht. Aber man kann ihn in diesem Zusammenhange nur nebenbei erwähnen, weil seine Hauptwirkung sich auf Frankreich erstreckte. Wichtiger ist der Traktat Hugos von Fleury "De regia potestate et sacerdotali dignitate" (Über die königliche Gewalt und die priesterliche Würde). Er enthält in 2 Büchern eine Behandlung 1) der Frage der bischöflichen Ernennung durch den König, die er für die richtige Form erklärt, der Wahl durch Klerus und Volk, und zuletzt der Verleihung von Ring und Stab durch den Erzbischof, wie ersichtlich nur bedingt auf die englischen Verhältnisse zutreffend, 2) der Frage nach dem Verhältnis der priesterlichen zur königlichen Gewalt: der König ist das Haupt, der Bischof ein Glied; beide bedürfen einander. Daraus ergibt sich, dass Hugos Ansichten denen des englischen Königs entsprachen und die gregorianische Auffassung von der Reform der Kirche ablehnten. Dadurch erklärt sich auch die Widmung des Traktates an König Heinrich I. von England und die im Prolog an den König gerichtete Bitte, dass "dieses Werk durch ein Privileg seiner Autorität bestätigt und über viele Orte verbreitet werden möge". Beide hier genannten Schriften werden jedoch an Bedeutung durch die 35 Traktate des sogen. Yorker Anonymus übertroffen. Wir wissen nicht, wer der Verfasser war. Die Inhaltsangabe der von verschiedenen Händen des 12. Jahrhunderts geschriebenen Handschrift, die in der Bibliothek des Corpus Christi College in Cambridge als codex 415 aufbewahrt wird, zeigt, dass der Verfasser für die Ehe der Priester eintrat und für die Legitimität der Priestersöhne; er stellt den König über den Priester; Staat und Kirche sind für ihn eins; beide gipfeln in dem König, der zugleich Priester ist. Das war die stärkste Opposition gegen die gregorianische Anschauung von Staat und Kirche, die damals laut wurde, aber sie wirkte nicht auf die Zeitgenossen, weil alle diese Traktate in der York-Cambridger Bibliothek verborgen blieben und erst später ihre Wirkung übten. Sie zeigt uns nur, dass eine sehr starke und eindrucksvolle Opposition gegen die gregorianische Reform der Kirche auch in England vorhanden war.

In England ging jedoch der Investiturstreit andere Wege, als der Yorker Anonymus sie wies. Für die uns hier interessierende Geschichte des Verhältnisses von Staat und Kirche in England ist es nicht nötig, die wechselnde politische Lage in England zu schildern. Sie komplizierte sich dadurch, dass nach dem Tode Heinrichs I. auch die ehemalige deutsche Kaiserin Mathilde, die Gemahlin des deutschen Kaisers Heinrichs V. und Tochter von Heinrich I. von England, Ansprüche auf den englischen Thron erhob, nachdem Heinrich I. einziger Sohn 1120 im Kanal ertrunken war. Erinnerung man sich daran, dass Heinrich V. kurz vor seinem Tode den Entschluss fasste, seinen Schwiegervater in dessen Streit mit Frankreich durch einen Angriff auf den französischen König Ludwig VI. Hilfe zu leisten, offenbar veranlasst durch die grossen Aussichten, die sich dem deutschen Reiche hier eröffneten, so gewinnen die Ansprüche der Mathilde eine universale Bedeutung. Heinrich I. hatte als letzter männlicher Nachkomme Wilhelms des Eroberers noch kurz vor seinem Tode die englischen Grossen schwören lassen, Mathilde als seine Nachfolgerin anzuerkennen. Da sie aus ihrer Ehe mit Gottfried von Anjou, die sie 1129 geschlossen hatte, einen Sohn bekommen hatte, schien es beim Tode Heinrichs I. 1135 nicht zu einer Herrschaftseinheit zwischen England und Deutschland, sondern zwischen England und dem westlichen Frankreich zu kommen. Da wurden jedoch alle, darauf bezüglichen Pläne dadurch für viele Jahre zerstört, dass ein Neffe Heinrichs I. von England, Stephan von Blois, sich nach England begab und dort, ehe noch Mathilde ihre Ansprüche durchsetzen konnte, durch weitgehende Zugeständnisse an die Grossen des Landes und an die Kirche seine Wahl zum König durchsetzte. Die Geschichte seiner Regierung mit der wechselnden Parteinahme der Kurie bald für Mathilde, bald für Stephan von Blois, und mit der ebenfalls wech-